

Reisebericht Schlesien – April 2017

Marlon Brüssel

Dienstag, 18.04.

Es war früh wie jedes Jahr, als wir alle am Dienstagmorgen am Bushalteplatz neben der Hofgartenwiese eintrafen. Einige kannten sich schon über das Studium und andere Fahrten, einige hatten auch die Busfahrer schon auf den letzten Fahrten kennenlernen dürfen. Um sieben Uhr ging es los in den heute noch deutschen Teil Schlesiens, in die geteilte Stadt Görlitz. In dieser wunderschönen und auch über den Zweiten Weltkrieg hinaus gut erhalten gebliebenen Stadt erinnert nur der Flusslauf der Neiße daran, dass sie zu zwei Ländern gleichzeitig gehört. Selbst im polnischen Teil, also Zgorzelec, kommt man als Deutscher zurecht, versteht die meisten Schilder und kann mit dem Euro bezahlen.



Doch trotz oder gerade wegen dieser Nähe der beiden Stadthälften wird das Wohlstandsgefälle besonders deutlich. Auch wenn nicht jedes Haus im deutschen Görlitz glänzt, häufen sich die unrenovierten Häuserfassaden, je weiter man nach Zgorzelec hineingeht. Dennoch schaffte es Tourguide Matthias Vogt, uns beide Teile nahezubringen und lieben lernen zu lassen. Er arbeitet für das Schlesische Museum, das die deutsche Stadt beheimaten darf. Seine kurze Führung durch dessen Hallen war eine gute Einführung in die Provinz Niederschlesien, die wir den Rest der Woche entdecken sollten. Obwohl wir den Großteil des Weges schon hinter uns hatten, ging es nach den zwei sehr eindrücklichen Stunden an der Neiße noch fast 150 Kilometer weiter in das Herz der



Woiwodschaft, in die Gegend von Breslau und Schweidnitz. Dort bezogen wir im Herrenhaus des ehemaligen Guts Muhrau, dem Palac Morawa, Quartier. Nach einem ausgiebigen Abendessen gab es bei polnischem Bier und rheinischem Wein – eine weitere kulturelle Verflechtung auf ganz anderer Ebene – ein intensiveres Kennenlernen mit den Mitfahrern, der Hausherrin und den beiden deutschen Freiwilligen, die vor Ort arbeiteten. Ebendiese Freiwilligen

ermöglichten uns auch, das Topspiel der Fußball-Champions League in der Aula des Herrenhauses zu schauen, ein Spiel mit aus deutscher Sicht enttäuschendem Ergebnis. Auf eine lange Fahrt folgte also eine lange Nacht, die aber niemanden daran hinderte, am nächsten Morgen pünktlich zu frühstücken und planmäßig abzufahren.

Mittwoch, 19.04.

Den Mittwoch eröffneten manche von uns sogar noch mit einem Spaziergang durch den Park von Muhrau, andere mit einem morgendlichen Kaffee oder Tee in den Sesseln vorm erkalteten Kamin, bevor es das erste gemeinsame Frühstück um (und nicht *ab*) acht Uhr gab. Daraufhin besuchten wir getreu der Tradition der vergangenen Schlesien-Fahrten den karitativen Montessori-Kindergarten, der einen Teil des Herrenhauses einnimmt, ließen uns von einstudierten Choreographien der Kinder beeindrucken und schenkten den Kleinen Bonner Gummibärchen und dazu Zahnbürsten, um den durch unser Geschenk angerichteten dentalen Schaden wettzumachen.



Nach einem kurzen Rundgang durch die Räumlichkeiten der Kita ging es für uns zur Schweidnitzer Friedenskirche von 1656. Diese protestantische Kirche im katholisch-österreichisch dominierten Schlesien wurde in der unmittelbaren Folgezeit des Westfälischen Friedens errichtet und gilt bis heute als Pilotprojekt eines friedlichen Zusammenlebens der Konfessionen nach dem

Dreißigjährigen Krieg. Dennoch sahen sich die Protestanten mit einigen Repressionen konfrontiert, die u.a. das Errichten steinerner Gebäude verhinderten. Die Kirche musste außerhalb der Stadtmauern liegen und durfte keinen Glockenturm besitzen. Umso beeindruckender ist diese Fachwerkkirche mit wunderschönem Innenleben, dem man die Widrigkeiten der Erbauung kaum ansieht. Der Besuch der Kirche inklusive Anreise war ein erster Vorgeschmack auf das Hintergrundwissen und die Erzählkunst der polnischen Germanistin und Fremdenführerin Renata Bardzik-Milosz, die uns die Fahrt über begleiten würde.

Etwa eine Stunde blieben wir in Swidnica und bewunderten den Sakralbau, bevor wir auf den Spuren der Moltkes im Gut Kreisau, heute Krzyzowa, wandeln durften. Zunächst gab uns der Leiter der dortigen Gedenkstätte Dominik Kretschmann eine ausführliche Einleitung in die Geschichte der Familie des legendären Generalfeldmarschalls Helmuth Karl Bernhard von Moltke und des mutigen Widerständlers Helmuth James von Moltke, des Guts Kreisau und der Entstehung einer europäischen Jugendbegegnungsstätte und präsentierte uns die einzelnen Gebäude mit ihrer heutigen Funktion. Dann führte er uns in drei dieser Gebäude: Erst gab es ein Mittagessen im ehemaligen Kuhstall, dann im Berghaus eine Einführung in den berühmten „Kreisauer Kreis“ im Widerstand gegen das „Dritte Reich“ mit kurzer Kaffepause, und dann eine kurze Einführung über das Herrenhaus der Moltkes. Im nächsten Schritt erkundeten wir auf eigene Faust die beiden deutsch-polnischen Ausstellungen, die die Begegnungsstätte zu bieten hat.



Anschließend folgte im Herrenhaus ein Festakt zu Ehren Herrn Gockes, der diese Fahrt und die vier, die ihr vorangingen, finanziell ermöglicht hat. Dabei hörten wir Dr. Robert

Zureks Vortrag über deutsch-polnische Brücken, die Pfarrer Kurt Reuter (1908-1965) schon im frühen Kalten Krieg auf Basis seines katholischen Glaubens schlug, sowie das wunderschöne Geigenspiel der unfassbar talentierten 12jährigen Milena Piorunska und natürlich eine Laudatio auf den Geehrten. Daran schloss sich ein Festessen im ehemaligen Speicher, dem komfortabelsten Gästehaus des Guts, an. Entsprechend spät und erschöpft kehrten wir nach Muhrau zurück.

Donnerstag, 20.04.

Der nächste Morgen begann sogar noch früher, aber genauso pünktlich. Denn die längste Fahrt innerhalb Polens, die wir auf uns nehmen sollten, stand an, nämlich nach Kopaniec/Seiferschau. Dort trafen wir zunächst einen Fotografen, der uns viel über das deutsch-polnische Verhältnis und die „Sehnsuchtsreisen“ deutscher Vertriebener nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs sowie über die Zeit nach und während des Kommunismus berichtete, während wir zwei von seiner Frau extra für uns gebackene, vorzügliche Kuchen aßen. Aufhänger war Ute Baduras „Schlesiens Wilder Westen. Ein Heimatfilm“, in dem eine Gruppe Vertriebener in ihr altes Heimatdorf zurückkehrte – und unser Gastgeber war einer der Protagonisten auf polnischer Seite.



Im Anschluss liefen wir in unfreiwilliger Begleitung seines kleinen Hundes zum Bus, der wegen der engen Straßen ein Stück weiter bergauf hatte parken müssen. Unterwegs trafen wir eine etwas größere Hündin und deren dafür umso kleinere Welpen, die die ganze Aufmerksamkeit der Gruppe auf sich zogen. Selbst als wir zu unserem nächsten Gesprächspartner fuhren, liefen sie nach Kräften dem Bus hinterher.

Besagter nächster Protagonist des Films war der örtliche Chronist, der neben seiner Lehrertätigkeit an einer lokalen Schule und dem Schreiben von Kinderromanen die Geschichte des Ortes und seiner Familien so gut wie möglich erforscht und festhält – leider auf polnisch. Dieses Treffen fand im Atelier seiner künstlerischen Ehefrau statt. Die beiden waren ebenso interessante Zeitzeugen wie freundliche Gastgeber, die auch die aktuelle Stimmung der ländlich lebenden Polen wiedergaben, genau wie der Vorredner. Zu guter Letzt besuchten wir die Caspar-David-Friedrich-Schule, durch die wir geführt wurden, und nahmen dort unser Mittagessen ein, bei dem wir mit dem Nachkommen vertriebener Deutscher sprachen, der nach Niederschlesien zurückgekehrt ist und seit vielen Jahren in Kopaniec lebt.

Es folgte der wohl kurioseste Programmpunkt unserer Fahrt. Im ehemaligen Schmottseiffen/Plawna Gorna besichtigten wir ein Museum zur Übergangszeit 1945/46 im ehemaligen Schusterhaus des Dorfes. Das klingt zunächst interessant, aber nicht allzu aufregend. Wenn man aber bedenkt, dass der exzentrische Künstler Dariusz Milinski, der das Dorf mit Drachenrittern, Orks, Trojanischen Pferden und anderen Skulpturen versehen hat, eine Sammlung echter Exponate, persönlich aufgebesselter und funktionierender Kraftfahrzeuge und lebensechte Situationen nachspielender Puppenarrangements nur mit seinem Handwerker-Assistenten aufgebaut hat, klingt das



fast so skurril wie sein Nachbau der Arche Noah, der bibelgetreue Maße und zum Vergleich lebensgroße Pappmaschee-Tiere aufweist und mit großen Mengen kaum sortierter sakraler Funde aus der deutschen Vergangenheit des Ortes und eigenen Christus- und Teufels-Skulpturen gefüllt ist. Trotz aller Skurrilität war die Erfahrung spannend und hat weitere Einblicke in die Zeit unmittelbar nach der Stunde Null gegeben. Die



Gespräche mit dem Künstler und seiner rechten Hand sowie die Museumsführung und alle Gespräche mit den Film-Protagonisten und in der Schule hatte Renata synchron gedolmetscht, eine Leistung, die wir spätestens auf der einstündigen Rückfahrt bestaunten. In Morawa angekommen erzählten die Hausherrin Melitta Sallai und ihr eigens mit uns aus Bonn angereister Vetter Leonhard von Kalckreuth aus ihren bewegten Leben. Die spannenden Geschichten brachten eine angeregte Diskussion zustande, die große Teile des Abends in Anspruch nahm, der für die meisten von uns auch damit endete, war der Tag doch früh und lang gewesen.

Freitag, 21.04./ Samstag, 22.04.

Am nächsten Morgen war die Routine eingeübt: Zuerst tranken die Frühaufsteher am stillen Kamin einen ersten Kaffee, dann kamen die Anderen an den Frühstückstisch und gingen sobald sie fertig waren zum Bus, sodass wir ebenso pünktlich losfahren konnten. Schon auf der Fahrt hörten wir Renatas interessanten Ausführungen zu, bevor sie uns durch ihre Heimatstadt Breslau, heute Wroclaw, führte. Dabei kamen wir an der Dominsel



mit ihren berühmten Brücken, dem Rathaus und Markt, dem Viertel der Toleranz mit katholischer, protestantischer und orthodoxer Kirche sowie der Synagoge mit jüdischem Wohnblock und anderen Sehenswürdigkeiten vorbei. Auch das Innere von Kirchen und kirchliche Denkmäler, das beeindruckende Friedhofsdenkmal im Park Grabiszynski und – wenn auch nur aus der Ferne – die imposante

Jahrhunderthalle bekamen wir zu Gesicht. Darüber hinaus zeigte Renata uns ihre Alma Mater mit deren reich verziertem Festsaal und natürlich mit der für das üppige und leckere Essensangebot unter Bonner Polenfahrern schon berühmten Mensa. Neu im Vergleich zu bisherigen Reisen waren die Besichtigung des sehr realistischen Panoramagemäldes der Schlacht von Raclawice, das ursprünglich in Lemberg ausgestellt war und erst nach dem Zweiten Weltkrieg nach Breslau gelangte, und die ausgedehnte Freizeit, die es uns ermöglichte, die Stadt in zwei Stunden unmittelbar zu erleben. Dazu sollte am nächsten Tag noch mehr Erkundung kommen, an dem wir in



die Hauptstadt Niederschlesiens zurückkehrten, aber zunächst ging es ins Centrum Historii Zajezdnia, in dem uns Juliusz Lichwa durch die Nachkriegsgeschichte Breslaus und besonders durch die Zeit der Solidarnosc führte. Dort kam es zu einem letzten Zeitzeugengespräch der besonderen Art mit dem protestantischen Solidarnosc-

Widerständler Januz Witt, der besonders lebhaft, freudig und wortreich seine Erfahrungen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und seine Meinung zur heutigen Lage Polens im Lichte dieser Erfahrungen schilderte. Genau wie er hätten wir das Gespräch noch den ganzen Tag führen können, aber wie immer hielten wir uns exakt an den Zeitplan und verabschiedeten uns in den Bus, der uns zurück in die Innenstadt brachte, wo wir noch einmal fünf Stunden selbständig in die Stadt eintauchen und das moderne Schlesien frei, hautnah und sehr individuell erleben konnten. Voll von Eindrücken und äußerst erschöpft ging es – wie erwartet – pünktlich wieder zurück nach Morawa. Die Fahrt war gekennzeichnet gleichzeitig von aufgeregtem Austausch über das Erlebte und müdem Dösen einiger Teilnehmer.

Am Abend gab es dann eine Abschiedsrunde, in der Herr Studt Renata und Herrn Gocke ehrte und die übliche Quizfrage an die studentischen Teilnehmer stellte. Da niemand, der noch nicht mitgewesen war, darauf kam, dass „die Wurzeln“ der Bäume in Muhrau „deutsch und die Blätter polnisch“ sind – eine wunderbare Metapher auf die Geschichte des Ortes und der Region – behielt er den für den Gewinner vorgesehenen Preis für sich. Nach einer ausführlichen und ehrlichen Feedback-Runde wurde das letzte Beisammensein durch die freiwilligen Mitarbeiter der Jugendbegegnungsstätte in Kreisau bereichert und entsprechend verlängert.

Sonntag, 23.04.



Sonntagmorgen gab es tatsächlich Verspätungen beim Frühstück – nicht weil Teilnehmer verschlafen hatten, sondern weil sie noch durch den wunderschönen Park spaziert waren. Nachdem auch sie sich gestärkt hatten, verabschiedeten sich alle von der Hausherrin und Renata und stiegen in den Bus nach Weimar, wo wir nicht von Renata, sondern von Renate Ragwitz durch die goldene Epoche der Stadt, die Zeit von Goethe und Schiller, geführt wurden. Nach zwei Stunden, die sich wesentlich länger anfühlten (und das nicht aus Langeweile, sondern wegen der Fülle von interessanten Einzelheiten über die Stadtgeschichte), aßen wir alle noch eine von Herrn Gocke spendierte thüringische Rostbratwurst und traten endgültig die Heimreise an. Erschöpft und müde trudelte die Truppe schon bei Dunkelheit am Hofgarten in Bonn ein und stob auseinander, viele ohne große Abschiedsrunde. Wie am Ende jeder guten Reise hatte sich die Wehmut über den Abschied mit Heimweh und Erschöpfung nach fast einer Woche straffen Programms gepaart. Doch schon bald keimten auch wieder die Vorfreude auf das Nachtreffen und in manchen Fällen vielleicht sogar auf die nächste Fahrt in uns auf.

